

merkungen über den Stil der Hagiographen Petrus Subdiaconus und Johannes Diaconus (10. Jh.) sowie über die gegenseitige Toleranz zwischen Griechen und Lateinern. Bestimmend ist jedenfalls die lateinische Kultur der bischöflichen Kurie. Auch die verhältnismäßig reiche Epigraphik ist ausgewertet. W. H.

B. Barbatti, Der hl. Adalbert von Prag und der Glaube an den Weltuntergang im Jahre 1000, Arch. f. Kulturgesch. 35 (1953) 123—141. — Vf. weist überzeugend nach, daß der angeblich allgemeine Glaube vom Weltuntergang im Jahre 1000 mit allen zeitgenössischen Zeugnissen unvereinbar ist, und daß auch hinter dem Mönchsleben und dem Märtyrertod Adalberts keinerlei chiliastische, das Jahr 1000 betreffende Motive nachweisbar, ja nicht einmal wahrscheinlich zu machen sind. F. W.

Joseph Ludwig, Die Primatworte Mt. 16, 18, 19 in der altkirchlichen Exegese (Neutestamentliche Abh. 19/4), Münster 1952, Aschendorff, VIII u. 112 S., legt unter Heranziehung aller wichtigeren Texte die Meinung der Kirchenväter des Morgen- und Abendlandes (bis Johannes Damascenus bzw. Gregor d. Gr.) dar und sucht darin eine bestimmte Entwicklungslinie deutlich zu machen. D. A.

Franz Xaver Haimerl, Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetbuchliteratur Süddeutschlands (Münchener theologische Studien, Hist. Abt. 4) München 1952, Zink, XV, 185 S. — Das Gebiet der Gebetbuchliteratur ist zum Unterschied von der Liturgiegeschichte bisher noch wenig erforscht worden. Vf. füllt daher mit der vorliegenden gründlichen Arbeit eine ausgesprochene Lücke aus; denn gerade in diesen individuell gestalteten Sammlungen spiegelt sich die geistige und religiöse Haltung einer Zeit besonders klar wider. Dabei geht es dem Vf. nicht so sehr um die Geschichte der Gebets- und Andachtsformen im einzelnen als vielmehr um die Geschichte des Gebetbuchs an sich. Er geht von den ersten Ansätzen zur Anlage von Gebetbüchern in den Benediktinerklöstern des 9. Jh.s aus, die noch engsten Anschluß an die liturgische und patristische Frömmigkeit zeigen und stark auch auf die späteren Fürstengebetbücher eingewirkt haben. Schon mit den Zisterziensern kommen dann mystische Züge in das Gebetsleben, das dann mit den großen Bettelorden stark subjektiviert wird. Aus dem dominikanischen Kreise stammt die Form der kleinen Tagzeiten verschiedenster Art, die dem Stundengebet der Liturgie angeglichen ist und eigentlich einen Ausgleich der älteren, liturgisch bestimmten Frömmigkeit mit der Mystik, wie sie sich in Antiphonen, Hymnen, Responsorien usw. äußert, darstellt. Vf. behandelt auch die Einflüsse der *Devotio moderna* und des christlichen Humanismus und die Durchdringung der einzelnen Frömmigkeitsrichtungen untereinander, wobei die Orden sich aber doch ihrer speziellen Eigenart bewußt bleiben und diese auch gelegentlich betonen; er betont auch ganz richtig die Bedeutung, die gerade die Frauenklöster für die Geschichte der Frömmigkeit haben. Ausführliche Register sowie ein Initienverzeichnis erleichtern den Zugang zu dieser wertvollen und sorgfältigen Arbeit. Dieses Urteil kann auch dadurch nicht beeinträchtigt werden, daß Vf. wohl notgedrungen oftmals die Frömmigkeit der einzelnen Orden um einer klaren Analyse willen etwas schärfer scheidet, als man es vielleicht an und für sich vermag. J. S.

J. B. Valvekens, Zacharias Chrysopolitanus, Anal. Praemonstr. 28 (1952) 53—58, weist nachdrücklich auf die Bedeutung des von Abälard beeinflussten Zacharias von Besançon († ca. 1155) hin. K. R.

Carl Stange, Über den Namen Alberts des Großen, ZKG. 64 — NF. 2 — (1952/53) 166—170, möchte den Namen Albertus Magnus aus dem italienischen